

Martina Müller

**Die Identifikation kultureller Erfolgsfaktoren
bei grenzüberschreitenden Fusionen**

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Martina Müller

Die Identifikation kultureller Erfolgsfaktoren bei grenzüberschreitenden Fusionen

Eine Analyse am Beispiel
der DaimlerChrysler AG

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Karin Aschenbrücker

Deutscher Universitäts-Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dissertation Universität Augsburg, 2006

1. Auflage Juni 2007

Alle Rechte vorbehalten

© Deutscher Universitäts-Verlag | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2007

Lektorat: Frauke Schindler / Ingrid Walther

Der Deutsche Universitäts-Verlag ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.duv.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: Regine Zimmer, Dipl.-Designerin, Frankfurt/Main

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-8350-0750-5

Geleitwort

Unternehmen mit transnationalen Strukturen entstehen zu allen Zeiten in unterschiedlichen Größen und in vielen Branchen. Sollen Sie über längere Zeiträume handlungsfähig bleiben – so die Hypothese der vorliegenden Untersuchung – bilden sich notwendigerweise ähnliche Kulturpraktiken oder Handlungsmuster heraus, die systemstabilisierend wirken können. Gegebenenfalls wird in einem solchen Prozess des Zusammenwachsens von Unternehmenskulturen Ressourcenverschwendung reduziert, Synergien können realisiert werden, völlig neue Potenziale können freigesetzt werden. Grundsätzlich werden existierende Unternehmenskulturen vor, während und in Folge eines Zusammenschlusses auf eine harte Bewährungsprobe gestellt.

Der vorliegende Fall, den Martina Müller zum Ausgangs- und Bezugspunkt ihrer Untersuchung gewählt hat, die Fusion der Daimler-Benz AG mit der Chrysler Corporation zur DaimlerChrysler AG, befindet sich aktuell in der entscheidenden Phase einer solchen Bewährungsprobe. Die Argumente, die vorwiegend für das potenzielle Scheitern der Fusion kommuniziert werden, sind in erster Linie finanzieller Art. Faktisch wirkt jedoch ein komplexes System grundlegender Kulturunterschiede als harte Größen nach wie vor trennend. Die beiden Konzerne sind in ihrer historischen Entwicklung, in ihrer Kultur und in erster Linie in ihrer produkt- und fertigungspolitischen Ausrichtung höchst verschieden. In dieser Verschiedenheit kann ein potenzieller Gewinn gesehen werden, um ihn zu beleben, wären jedoch größte Anstrengungen der Akteure auf allen Ebenen und auf beiden Seiten des Atlantiks erforderlich.

Martina Müller dokumentiert und analysiert in ihrer Untersuchung tiefgehend und hintergründig Stand und Bedingungen der Fusion prozessbegleitend. Die Untersuchung zeichnet sich dabei gleichermaßen durch ein ausgezeichnetes Verständnis der jeweils kulturprägenden Kräfte der beiden Konzerne und durch eine differenzierte Suche nach Erfolgsfaktoren einer Kulturintegration aus. Kenntnisreich werden über Dokumentenanalyse und Experteninterviews sowie durch ergänzende Beobachtung Kulturunterschiede und –ähnlichkeiten herauskristallisiert. Die im Verlauf der Untersuchung wechselhaften Phasen des sogenannten „Integrationsprozesses“ („Euphorie“, „Ernüchterung“, „Koexistenz“) beleben in der Darstellung die vorliegende Studie zusätzlich: War in den Anfangsjahren der mittlerweile neun Jahre zurückliegenden Fusion die Chrysler Corporation finanziell betrachtet defizitär, so entwickelte der Konzern im Nachgang zur erfolgreichen Restrukturierung sieben Jahre später zwischenzeitlich Gewinne. Daimler Benz musste nahezu parallel zu dieser Entwicklung eine fast gegenläufige Entwicklung erfahren und zwischenzeitlich Verluste realisieren. Die Frage, ob der Markt in diesem Zeitraum insgesamt eingebrochen war oder ob ein erfolgreiches Miteinander im Nachgang zur Fusion doch nicht leistbar sein würde, ist bis heute nicht eindeutig beantwortbar. Zu dieser für viele Unternehmen hoch spannenden Frage liefert auch die ökonomische Theorie bisher keine hinreichend aussagekräftigen Erklärungen.

Im Ergebnis der vorliegenden Untersuchung stellt Martina Müller folgende Erfolgsfaktoren sozio-kultureller Integration zur Diskussion: personelle Netzwerke, Identifikation, Integrationsfiguren, Integrationsbereitschaft, der Einfluss des Topmanagement sowie die Anpassung der Anreizsysteme und Organisationsstrukturen. Sie identifiziert und erläutert damit einen Bedingungsrahmen, mit dem Unternehmen mit transnationalen Strukturen erfolgreich einen Fusionsprozess bewältigen können, sofern im Verlauf des Integrationsprozesses keine konzernweite Strategieänderung vorgenommen wird. Die in der vorliegenden Untersuchung einleitend sehr klar strukturiert erläuterten Bedingungen des globalen Wettbewerbs können solche Strategieänderungen kurzfristig auslösen.

Die vorliegende Arbeit bietet über Tagesereignisse hinaus Potenzial, um die Diskussion über Bedingungen erfolgreicher Fusionen wachzuhalten.

Augsburg, im Februar 2007

Prof. Dr. rer. pol. K. Aschenbrücker

Vorwort

Unternehmensfusionen und Akquisitionen sind zu einem beliebten Mittel des strategischen Managements geworden, um die Wettbewerbsfähigkeit im Zuge zunehmend globalisierter Märkte zu erhalten. Die Erfolgsquote von Unternehmenszusammenschlüssen liegt dabei noch immer deutlich unter 50% (Jansen 2004). Als häufigste Ursache für das Scheitern von Fusionen werden inkompatible Unternehmenskulturen genannt. Im internationalen Umfeld verschärft sich das Problem der unterschiedlichen Unternehmenskulturen, da außerdem verschiedene Landeskulturen aufeinander treffen. Zu diesem vergleichsweise jungen Phänomen liefert die Managementliteratur bisher wenig praktikable und bewährte Handlungsanleitungen. An diesem Defizit setzt die vorliegende Untersuchung an. Mit qualitativen Methoden wird der sozio-kulturelle Integrationsprozess nach dem Zusammenschluss der Automobilkonzerne Daimler-Benz und Chrysler zur DaimlerChrysler AG mit dem Ziel untersucht, Erfolgsfaktoren einer grenzüberschreitenden Integration zu identifizieren.

Eine Unternehmensfusion bedeutet Kulturveränderung. Für die langfristige Überlebenssicherung sind Fragen der strategischen und inhaltlichen Kulturausrichtung von hoher Bedeutung. Da sich die meisten Branchen in einen Spannungsfeld zwischen Kräften in Richtung Globalisierung und Lokalisierung bewegen, hängt der Unternehmenserfolg auch vom Verhältnis aus kultureller Vereinheitlichung und kultureller Vielfalt im Unternehmen ab. Um Globalisierungsvorteile realisieren zu können, bedarf es einer gemeinsamen Basis in Form geteilter Ziele und Werte. Andererseits soll das Potential, dass dem Vorhandensein unterschiedlicher Kulturen innewohnt, erhalten bleiben. Die Herausforderung besteht darin neue unternehmenskulturelle Elemente mit bewährten, bestehenden Elementen zu einer übergreifenden und Identifikation stiftenden Unternehmenskultur zu verknüpfen.

Die hohe Bedeutung die der Unternehmenskultur gerade bei international tätigen Unternehmen heute und zukünftig zukommt, ist in deren Integrationsfunktion begründet. Sind doch die Unternehmen selbst aufgrund ihrer Größe ständig von Separation bedroht und deren Belegschaft gleichsam von Desorientierung und Verunsicherung, in Folge fortwährender und schneller Veränderungen, ausgelöst durch das globale Umfeld.

Die zentrale Frage lautet daher: „Wie kann eine global übergreifende Unternehmenskultur aussehen, die eine gemeinsame Integrations- und Identifikationsbasis für Mitarbeiter darstellt und dennoch vorhandenen Unternehmens- und Markenkulturen Raum lässt?“ Anhand der Analyse der Daimler-Chrysler-Kultur werden in der vorliegenden Untersuchung Faktoren einer erfolgversprechenden Kulturausrichtung von Unternehmen mit transnationalen Strukturen zur Diskussion gestellt. Die nahe Zukunft wird zeigen, ob sich das Problem des allzu häufigen Scheiterns von Fusions- und Akquisitionsprozessen mittelfristig reduzieren lässt.

An dieser Stelle danke ich den nachstehend genannten Personen, die jeweils eine bedeutende Rolle im Entstehungsprozess dieser Arbeit innehatten:

Prof. Dr. Karin Aschenbrücker, Prof. Dr. Friedrich Böhle, Dipl.-Ök. Ralf Hartung, Nikolaus Wacker, Stefanie Künzel, Margit und Hertwig Müller, Claudia, Angelo und Nicolas Capitano sowie Gertraud und Alfred Wacker. Auch Jvonne Blob, Christian Heinrich, Josef Mayr, Thomas Finkenzeller und Andrea Agbo-Uebelherr danke ich für ihre Unterstützung.

Augsburg, im März 2007

Martina Müller

Inhaltsverzeichnis

I Einführung

1 Problemstellung	1
2 Gang der Untersuchung	3

II Analyse des Globalisierungsprozesses

1 Globalisierung als gesellschaftliches Phänomen	7
1.1 Definitionen zum Begriff Globalisierung	7
1.2 Konzepte zur Erklärung des Phänomens Globalisierung	10
2 Voraussetzungen und Triebkräfte der Globalisierung	15
2.1 Politische Liberalisierungsmaßnahmen und internationale Organisationen	15
2.2 Informations- und kommunikationstechnologische Fortschritte	18
3 Globalisierungsdimensionen der westlichen Industrieländer	20
3.1 Globalisierung der Politik	20
3.1.1 Globale Probleme als politische Herausforderungen	20
3.1.2 Entwicklungen in der internationalen Politik	23
3.1.3 Nichtregierungsorganisationen und Zivilgesellschaft	25
3.1.4 Global Governance	29
3.2 Sozio-kulturelle Globalisierungsdimension	32
3.2.1 Mediale kommunikative Vernetzung	32
3.2.2 Kulturelle Homogenisierung versus Heterogenisierung	35
3.2.3 Initiativen und Konzepte zu global-ethischen Standards	38
3.3 Indikatoren der ökonomischen Globalisierung	49
3.3.1 Entwicklung des Welthandels und der ausländischen Direktinvestitionen	50
3.3.2 Globalisierung der Finanzmärkte	56
3.3.3 Grenzüberschreitende Unternehmungen und Unternehmens- kooperationen	59

III Stand der Unternehmenskulturforschung

1 Grundlagen der Unternehmenskulturtheorie	71
1.1 Kulturdefinitionen und Kulturkonzepte der allgemeinen Kulturwissenschaft	71
1.1.1 Zum allgemeinen Kulturbegriff	71
1.1.2 Ansätze zur Systematisierung unterschiedlicher Kultur- interpretationen	73
1.2 Entwicklung und Bedeutung des Phänomens Unternehmenskultur	75
1.2.1 Definitionen und Abgrenzungen von Unternehmenskultur	79
1.2.2 Grundlegende Eigenschaften des Konstrukts Unternehmenskultur	80
1.3 Richtungen und Methoden der Unternehmenskulturforschung	83

1.3.1 Divergierende Sichtweisen und Verständnisse von Unternehmenskultur.....	83
1.3.2 Empirisch-methodische Zugänge zum Gegenstand Unternehmenskultur.....	88
1.4 Elemente und Aufbau der Unternehmenskultur	90
1.5 Wirkungspotential und Funktionen der Unternehmenskultur	97
2 Unternehmenskultur im internationalen Kontext.....	104
2.1 Begriffliche und konzeptionelle Präzisierungen zur internationalen Unternehmenstätigkeit.....	104
2.1.1 Das Konzept der transnationalen Unternehmung	107
2.1.2 Integration und Koordination in der transnationalen Unternehmung ..	109
2.2 Kulturgestaltung im international tätigen Unternehmen	111
2.2.1 Kultureinflüsse in der internationalen Unternehmung.....	111
2.2.2 Alternativen der Kulturgestaltung nach Schreyögg	114
2.3 Unternehmenskultur im Rahmen von mergers & acquisitions (M&A).....	120
2.3.1 Explikation und Entwicklung der M&A-Aktivitäten	120
2.3.2 Erfolgs- und Misserfolgsk Faktoren bei M&A-Prozessen	124
2.3.3 Die Relevanz der kulturellen Aspekte in den verschiedenen Fusionsphasen.....	127
2.3.4 Der Akkulturationsprozess von Unternehmenskulturen.....	132
2.4 Ansatzpunkte für eine Kulturveränderung und -integration.....	136
2.4.1 Die Bedeutung von Unternehmensleitbildern und -grundsätzen für die Unternehmensidentität.....	139
2.4.2 HRM-basierte Maßnahmen im Rahmen des Personalmanagements ..	144
2.4.3 Führungskräfte – Akteure eines kulturbewussten Managements	151

IV Forschungsdesign

1 Forschungsmethodische Grundlegung	157
1.1 Gegenstandsbezug leitende Erkenntnisinteressen und Forschungsziele der empirischen Untersuchung	157
1.2 Angewandtes Forschungsverfahren und Methoden.....	159
1.2.1 Form und Ablauf des qualitativen problemzentrierten Interviews.....	160
1.2.2 Die qualitative Dokumentenanalyse	162
2 Durchführung der empirischen Untersuchung	163
2.1 Begründung für die Wahl der transnationalen Unternehmung als Untersuchungsrahmen.....	163
2.2 Fallauswahl - DaimlerChrysler AG	164
2.2.1 Grundlagen für das theoretical sampling	164
2.2.2 DaimlerChrysler – ein Unternehmen mit transnationalen Strukturen ..	167
2.3 Auswahl der Interviewteilnehmer.....	170
2.4 Konzeptionelle Basis der Leitfadenkonstruktion und Beschreibung der Erhebungsdimensionen.....	172
2.5 Durchführung und Auswertung der Dokumentenanalyse	179
2.6 Beschreibung der Interviewdurchführung und -auswertung	180

V Fallbeispiel DaimlerChrysler AG

1 Historische Anfänge und Entwicklungsprozess der DaimlerChrysler AG	183
1.1 Gründerfiguren und Unternehmensanfänge	183
1.1.1 Gottlieb Daimler	183
1.1.2 Karl Benz	184
1.1.3 Walter P. Chrysler	186
1.2 Unternehmensgeschichte der Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation	187
1.2.1 Die Entwicklung von Daimler/Benz und der Daimler-Benz AG im Zeitraum von 1924-1998	187
1.2.2 Zum Werdegang der Chrysler Corporation im Zeitraum von 1940-1998	190
1.3 Die Fusion von Daimler-Benz und Chrysler zur DaimlerChrysler AG	192
1.3.1 Ausgangslage und Motive	192
1.3.2 Die Partnerwahl	193
1.3.3 Strategie und Struktur des neuen Unternehmens DaimlerChrysler	195
2 Darstellung und Erläuterung der Untersuchungsergebnisse zum sozio-kulturellen Integrationsprozess der DaimlerChrysler AG	197
2.1 Untersuchungsziele und Vorgehen	197
2.2 Zum Verlauf der Integration	198
2.2.1 Die Phase der Euphorie	198
2.2.2 Die Phase der Ernüchterung	200
2.2.3 Die Phase der Koexistenz	201
2.2.4 Phase der Kompatibilität und der Harmonisierung	206
2.3 Zum Stand der sozio-kulturellen Integration bei DaimlerChrysler	213
2.3.1 Kulturrelevante Rahmenbedingungen	213
2.3.2 Ergebnisse der sozio-kulturellen Integration	216
2.4 Probleme des sozio-kulturellen Integrationsprozesses	220
2.5 Erfolgsfaktoren der sozio-kulturellen Integration bei DaimlerChrysler	224
2.5.1 Personeller Austausch und personelle Netzwerke	224
2.5.2 Identifikation mit dem Unternehmen	225
2.5.3 Integrationsfiguren im Topmanagement	226
2.5.4 Bereitschaft des Einzelnen zur Integration	228
2.5.5 Einfluss des Topmanagements	228
2.5.6 Anreizsysteme und Organisationsstrukturen	229
2.6 Ergebnis der Analyse zum sozio-kulturellen Integrationsprozess der DaimlerChrysler AG	231
3 Darstellung der Untersuchungsergebnisse zur Identifikation der Belegschaft mit DaimlerChrysler	233
3.1 Untersuchungsziele und Vorgehen	233
3.2 Stand der Identifikation der Belegschaft	234
3.3 Erschwernisse und Probleme im Prozess der Identifizierung der Beschäftigten mit dem Unternehmen	236
3.4 Ergebnis der Analyse zur Identifikation der Belegschaft mit DaimlerChrysler	238

4 Die DaimlerChrysler-Kultur im Spannungsfeld zwischen einer universellen und einer pluralistischen Ausrichtung.....	240
4.1 Untersuchungsziele und Vorgehen.....	240
4.2 Universelle Aspekte der Kulturgestaltung bei DaimlerChrysler.....	240
4.3 Pluralistische Aspekte der Kulturgestaltung bei DaimlerChrysler.....	242
4.4 Ergebnis der Analyse zur pluralistischen und universellen Ausrichtung der Unternehmenskultur bei DaimlerChrysler.....	244
5 Untersuchungsergebnisse zur Unternehmenskultur der DaimlerChrysler AG.....	246
5.1 Die unternehmenskulturelle Ausgangslage - Darstellung der qualitativen Untersuchungsergebnisse zu den Unternehmenskulturen der ehemaligen Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation.....	246
5.1.1 Untersuchungsziele und Vorgehen.....	246
5.1.2 Die kulturellen Basiskräfte der Daimler-Benz AG.....	249
5.1.3 Die kulturellen Basiskräfte der Chrysler Corporation.....	264
5.1.4 Ergebnis der Analyse zur kulturellen Ausgangslage der DaimlerChrysler AG.....	276
5.2 Die kulturprägenden Werte der DaimlerChrysler AG.....	282
5.2.1 Untersuchungsziele und Vorgehen.....	282
5.2.2 Ergebnis der Dokumentenanalyse zu den offiziellen DaimlerChrysler-Werten.....	283
5.2.3 Ergebnis der Analyse zu den offiziellen Werten und Maßstäben der DaimlerChrysler AG.....	316
5.2.4 Ergebnisse der qualitativen problemzentrierten Interviews.....	318
5.2.5 Zusammenführung der Teilergebnisse – die „offizielle“ und die „inoffizielle“ DaimlerChrysler-Kultur.....	324
5.2.6 Erklärungen der Befragten zu den genannten Wertvorstellungen.....	328
5.2.7 Die Sonderstellung des Wertes gesellschaftliche Verantwortung.....	341
5.2.8 Ergebnis der Analyse zu den Werten der DaimlerChrysler AG.....	344
 VI Ergebnis der Untersuchung	
 1 Schlussfolgerungen für die Kulturausrichtung und die sozio-kulturelle Integration in transnationalen Unternehmen.....	349
1.1 Transnationale Unternehmen im Spannungsfeld einer universellen und einer pluralistischen Kulturausrichtung.....	349
1.2 Erfolgsfaktoren der sozio-kulturellen Integration.....	353
 2 Schlussbetrachtung.....	359
 Anhang I: Anschreiben.....	367
Anhang II: Interviewleitfaden.....	368
 Literaturverzeichnis.....	373

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die größten Exportnationen	52
Abb. 2: Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen im Zeitraum von 1990 bis 2001	55
Abb. 3: Arten von Unternehmenskooperationen.....	61
Abb. 4: Die fünfzehn größten Firmenübernahmen und -fusionen.....	66
Abb. 5: Zahl der international agierenden Großunternehmen und ihrer Tochtergesellschaften	67
Abb. 6: Die weltweit größten Industrie- und Dienstleistungsunternehmen	69
Abb. 7: Forschungsrichtungen innerhalb der Unternehmenskulturtheorie	84
Abb. 8: Kulturebenen nach Schein	91
Abb. 9: Funktionen und Wirkungen von Unternehmenskultur	98
Abb. 10: Das ambivalente Wirkungspotential starker Unternehmenskulturen	103
Abb. 11: Schachtelmodell zur Unternehmenskultur und der sie umgebenden Umkulturen.....	112
Abb. 12: Die fünf Fusionswellen auf dem amerikanischen Markt.....	122
Abb. 13: Weltweite Transaktionsvolumen im Zeitraum von 1987 bis 2001.....	123
Abb. 14: Phasen einer Fusion.....	127
Abb. 15: Ergebnisse der kulturellen Integration von M&A-Prozessen.....	134
Abb. 16: Verlaufsmuster eines Kulturwandels nach Schreyögg	136
Abb. 17: Zuordnung von Ansatzpunkten der Kulturentwicklung und -veränderung zu den HRM-Politikfeldern	149
Abb. 18: Globalisierungs- und Lokalisierungsnotwendigkeiten in ausgewählten Branchen.....	168
Abb. 19: Vier Stufen für das Zusammenwachsen von Unternehmenskulturen nach Grube/Töpfer.....	176
Abb. 20: Erhebungskategorien, forschungstheoretische Grundlegungen und Erkenntnisinteressen.....	178
Abb. 21: Umsätze der Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation nach Wirtschaftsräumen im Jahr 1997.....	194
Abb. 22: Stand der Integration von DaimlerChrysler im Sommer 2003 aus Sicht des mittleren Managements	217
Abb. 23: Bewertungen: Dominanz der Daimler-/Mercedes-Benz-Kultur.....	219

Abb. 24: Bewertungen: Probleme von Chrysler waren Integrationstreiber	220
Abb. 25: Verlauf der sozio-kulturellen Integration bei DaimlerChrysler	232
Abb. 26: Erfolgsfaktoren der sozio-kulturellen Integration nach Meinung der Befragten	233
Abb. 27: DaimlerChrysler-spezifische Begriffe aus Sicht der Befragten	238
Abb. 28: Die universell-pluralistische Ausrichtung DaimlerChrysler-Kultur nach Einschätzung der befragten Führungskräfte	245
Abb. 29: Basiskräfte der ehemaligen Unternehmenskulturen von Daimler-Benz und Chrysler	277
Abb. 30: Unternehmenskulturelle Stärken und Schwächen der Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation	280
Abb. 31: Gegenüberstellung der unternehmenskulturellen Stärken und Schwächen der Daimler-Benz AG und der Chrysler Corporation	281
Abb. 32: Unternehmensvision der DaimlerChrysler AG	284
Abb. 33: Wertvorstellungen und Maximen die DaimlerChrysler durch die Befragten zugesprochen werden	321
Abb. 34: Die zentralen Werte der DaimlerChrysler-Kultur mit mindestens fünf Übereinstimmungen	322
Abb. 35: Wertvorstellungen und Haltungen der Befragten	323
Abb. 36: Kernhaltungen der befragten Führungskräfte.....	323
Abb. 37: Wertvorstellungen die vom Topmanagement vorgelebt werden.....	324
Abb. 38: Elemente der offiziellen und der inoffiziellen DaimlerChrysler-Kultur	324
Abb. 39: Wertvorstellungen der Befragten die zugleich DaimlerChrysler zugesprochen werden	325
Abb. 40: Werte des Topmanagements und persönliche Werte der Befragten.....	326
Abb. 41: Kernorientierungen und -haltungen der DaimlerChrysler-Kultur	327
Abb. 42: Ebenen und Elemente der DaimlerChrysler-Kultur	347
Abb. 43: Grundtypen internationaler Unternehmenskulturen nach Schreyögg	351
Abb. 44: Die global-pluralistische Unternehmenskultur	352

I Einführung

1 Problemstellung

Unternehmensfusionen und -akquisitionen (M&A) sind im Zuge der dynamischen wirtschaftlichen Wandlungsprozesse zu strategischen Grundinstrumenten geworden. Vorrangig dienen sie der schnellen Anpassung an veränderte globalisierte Märkte und der Umsetzung von grenzüberschreitenden Wachstumszielen. Internationale M&A-Prozesse sind längst keine Modeerscheinung mehr, auch wenn sie in den Medien nicht mehr dieselbe Präsenz einnehmen wie zu Zeiten des sog. Börsenhypes und New-Market-Booms. Zwar erreichte die Zahl der Unternehmenszusammenschlüsse zur Jahrtausendwende ihren vorläufigen Höhepunkt und war ab diesem Zeitpunkt leicht rückläufig, aber seit 2004 lässt sich trotz der abgeschwächten Weltkonjunktur wieder ein Zunahme der M&A-Aktivitäten verzeichnen vor allem im Finanz- und Telekommunikationsbereich sowie in den Sektoren Chemie und Pharma. Aktuelle Prognosen gehen von einem weiteren anhaltenden Wachstum der M&A-Tätigkeit aus, da die Konsolidierungsprozesse in vielen Branchen längst noch nicht abgeschlossen sind. Zudem haben mittlerweile zahlreiche Unternehmen ihre Kostensenkungsprogramme und -maßnahmen erfolgreich durchgeführt und wenden sich nun wieder vermehrt strategischen Wachstumszielen zu.

Mit M&A-Aktivitäten verknüpft sind durchwegs hohe Erwartungen wie z. B. eine Stärkung der Position am Markt, die Steigerung des Unternehmenswertes und die Ausnutzung von Synergiepotentialen. Empirische Analysen zur Praxis von internationalen M&A-Vollzügen zeigen jedoch gleichsam eine hohe Misserfolgsrate. Demnach sind ca. die Hälfte der M&A-Prozesse nicht erfolgreich, unabhängig davon, welche Quelle herangezogen wird.

Zu den Problemursachen liegen bereits unterschiedliche Studien vor, die eine Reihe von Gründen benennen. Einigkeit besteht dahingehend, dass unternehmenskulturelle Aspekte als hauptsächliche für das Scheitern von Fusionen und Akquisitionen angesehen werden. Der Problemkomplex konkretisiert sich dahingehend, dass dem Prozess der sozio-kulturellen Integration bei und nach grenzüberschreitenden Fusionen entscheidende Bedeutung für deren Erfolgsträchtigkeit zukommt. Nach wie vor wird jedoch in der Praxis den sozio-kulturellen Fragen der Zusammenführung von Unternehmen nicht die Priorität zugesprochen, die notwendig wäre. Sowohl in der Vorbereitung als auch beim M&A-Vollzug dominieren rechtliche und organisatorische Aspekte. Die besondere Problematik der kulturellen Dimension von M&A ist darin zusehen, dass sie zweifelsohne weniger planbar und berechenbar ist als andere und zudem einen weitaus langfristigeren Charakter hat. Die meisten Fusionspläne sind auf maximal zwei Jahre ausgerichtet, bis dahin wird angenommen, sind die ehemals getrennten Unternehmen vollständig zusammengeführt. Bei der sozio-kulturellen Integration der Mitarbeiterschaft wird häufig außer Acht gelassen, dass neben unterschiedlichen unternehmenskulturellen Kontexten auch verschiedene Landeskulturen zu vereinigen sind und sich entsprechende Maßnahmen auf einen größeren zeitlichen Rahmen erstrecken müssen.

Erschwerend kommt hinzu, dass es sich im Falle von internationalen Fusionen um ein vergleichsweise junges Phänomen handelt und sich sowohl die empirische Evidenz als auch der Literaturstand noch als defizitär erweist. Vorliegenden theoretische Annahmen und Erkenntnissen mangelt es häufig an empirischer Fundierung und dringend erforderliche Maßnahmeempfehlungen entstammen größtenteils dem Bereich der unternehmerischen Beratung.

Gleichzeitig sind in die Planung der sozio-kulturellen Integration, Überlegungen zur zukünftigen kulturellen Ausrichtung, in Abhängigkeit von der gewählten Strategie mit einzubeziehen. Durch internationale M&A-Prozesse entstehen in zunehmendem Maße transnationale Organisationen von beeindruckender Größe. Zum Teil werden Unternehmen zusammengeführt deren weltweite Belegschaft eine halbe Million Mitarbeiter umfasst. Der Unternehmenskultur kommt dabei eine herausragende Rolle im Hinblick auf die komplexen Koordinations- und Steuerungsaufgaben zu. In der Literatur werden bislang zwei Alternativen der kulturellen Gestaltung bei international tätigen Unternehmen diskutiert. Zum einen die universelle, unternehmensweit einheitliche Kultur und zum anderen, die pluralistische Variante, die sich durch die Existenz von länderspezifisch geprägten Subkulturen in den Auslandsgesellschaften von der universellen unterscheidet. Für eine globale Strategie scheint die universelle Kulturausrichtung Erfolg versprechend zu sein, während für die Strategie der lokalen Anpassung eine pluralistische Ausrichtung empfohlen wird. Prognosen zeigen in diesem Zusammenhang, dass zukünftig mehr und mehr Branchenverhältnisse durch ein gleichzeitiges Wirken von Globalisierungs- und Lokalisierungskräften geprägt sein werden und transnationale Unternehmen entsprechen diesem Trend durch ihre Fähigkeit, simultan Vorteile der Globalisierung und der Lokalisierung ausnutzen zu können. Dabei ist bislang ungeklärt, welcher Typ von Unternehmenskultur sich am ehesten eignet den komplexen Bedingungen und Anforderungen transnationaler Strukturen gerecht zu werden ist bislang ungeklärt.

Darüber hinaus entsteht durch eine Fusion in jedem Fall eine neue Unternehmenskultur von deren Merkmalen und Inhalten das Überleben einer Unternehmung langfristig abhängt. Inhaltlich ist von Bedeutung, dass sich die Kultur international tätiger Unternehmen als komplementär zu den sie umgebenden Landeskulturen und zu der sich in Ansätzen abzeichnenden „globalen Kultur“ erweist. Von unterschiedlichen Seiten (Politik, öffentliche Sphäre) werden im Zuge der Globalisierung neue Anforderungen an Unternehmen gestellt, die nicht zuletzt unternehmenskulturelle Herausforderungen darstellen.

Für die angesprochene Entwicklung der Unternehmen, sich durch vermehrte grenzüberschreitende M&A-Aktivitäten zu transnationalen Organisationen aufzuschwingen, wurden erst in jüngster Vergangenheit die politischen und technologischen Voraussetzungen geschaffen. Es handelt sich demnach insgesamt betrachtet um ein noch wenig erforschtes Gebiet. Daher liegen auch zu unternehmenskulturellen Fragen kaum Erkenntnisse vor.

2 Gang der Untersuchung

International tätige Unternehmen sind als globale Akteure den Rahmenbedingungen des globalen Umfeldes ausgesetzt. Die globale Entwicklung forciert umfassende Wandlungsprozesse. Diese verändern in unterschiedlichem Ausmaß die sozialen Umsysteme - Politik, Kultur und Gesellschaft - in welche die wirtschaftliche Unternehmung eingebunden ist. Sie kann nur dann erfolgreich am Markt agieren, wenn sie den Strömungen und Anforderungen der globalen Prozesse und der Umsysteme angemessen Rechnung trägt. Die globalen Tendenzen erfordern auf allen Ebenen der Unternehmung Anpassungsprozesse und können somit auch als neue unternehmenskulturelle Herausforderungen angesehen werden.

Mittels deskriptiven Vorgehens soll im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zunächst eine Analyse der globalen Prozesse erfolgen, um die derzeitigen Situationsbedingungen von Unternehmen mit transnationalen Strukturen zu erfassen. Zu Beginn wird eine Erklärung von Globalisierung über begriffliche Explikationen und die Darstellung der in der Literatur vorherrschenden Globalisierungskonzepte versucht. Um die Dynamik und das heutige Ausmaß von Globalisierung verstehen zu können ist es unerlässlich die Voraussetzungen und Triebfedern dieser Entwicklung offen zu legen. Im Anschluss werden die Ausführungen zum Phänomen Globalisierung in einzelne Dimensionen aufgeschlüsselt. Analysiert werden die globalen Entwicklungen in politischer, sozio-kultureller und ökonomischer Hinsicht. Aus allen drei genannten Teildimensionen ergeben sich neue Anforderungen an global tätige Unternehmen die auch deren unternehmenskulturelle Ebene betreffen.

Zum Themenkomplex Unternehmenskultur liegen bereits umfassende wissenschaftliche Erkenntnisse vor, deren Erarbeitung eine Voraussetzung für die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand Unternehmenskultur darstellt. Von besonderer Bedeutung ist im Zusammenhang mit der vorliegenden Untersuchung der Bereich Unternehmenskultur im internationalen Kontext. Die systematische Analyse der theoretischen Grundlagen zum Forschungsfeld Unternehmenskultur dient dazu, einen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand zu gewinnen und eine solide, wissenschaftlich fundierte Basis für die anschließende empirische Studie zu schaffen.

Im ersten Teil des Kapitels zum Themenkomplex Unternehmenskultur, werden die allgemeinen kulturtheoretischen Grundlagen offen gelegt. Daran anschließend wird der Entwicklung und Bedeutung von Unternehmenskultur nachgegangen. Die Darstellungen zu den divergierenden Unternehmenskulturkonzepten und zu Methoden der Unternehmenskulturforschung dienen als Grundlegung für die empirische Untersuchung. Schließlich werden die Elemente von Unternehmenskultur und ihre Funktion im Unternehmen erklärt. Der zweite Teil fokussiert die unternehmenskulturelle Thematik vor dem Hintergrund einer internationalen Unternehmenstätigkeit. Hierfür ist es zunächst notwendig, die verschiedensten Möglichkeiten der internationalen Tätigkeit von Unternehmen begrifflich und konzeptionell zu fassen. Im nächsten Schritt werden die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse denen international agierende Unternehmen ausgesetzt sind sowie in der Literatur diskutierte Alternativen für die Kulturgestaltung aufgezeigt. Der nachfolgende Punkt thematisiert Unternehmenskultur im Rahmen von M&A-Vollzügen. Abschließend kommen, innerhalb der Unter-

nehmenskulturtheorie und M&A-Praxis favorisierte Ansatzpunkte einer kulturellen Integration bzw. Kulturveränderung zur Darstellung.

Im vierten Teil der Arbeit wird das Forschungsdesign und der konkrete Ablauf der empirischen Untersuchung vorgestellt. Für die Qualität der erwarteten Untersuchungsergebnisse ist die Angemessenheit der angewandten Verfahren und Methoden in Bezug auf den Forschungsgegenstand und im Hinblick auf die leitenden Fragestellungen von großer Bedeutung. Im Rahmen der durchgeführten Einzelfallstudie erfolgte daher die Entscheidung für die Anwendung des qualitativen Forschungsinstrumentariums. Zudem sind die Forschungsfragen hier explorativer Art, da es sich bei beiden Themenbereichen - sowohl im Falle der sozio-kulturellen Integration nach grenzüberschreitenden M&A-Prozessen, als auch im Falle von Unternehmenskultur im transnationalen Unternehmen - um bislang noch wenig erforschte Problembereiche handelt und dementsprechend die Hypothesengenerierung im Vordergrund steht.

Als Fallbeispiel wurde die DaimlerChrysler AG ausgewählt. Sie entstand im Jahr 1998 durch die transatlantische Fusion von Daimler-Benz und Chrysler und weist offenkundig transnationale Struktur auf, weshalb sie als aussagekräftiger Fall für die Klärung von noch weitgehend offenen Fragen zur kulturellen Gestaltung und Integration nach internationalen M&A-Prozessen angesehen werden kann. Mittels qualitativer problemzentrierter Interviews mit DaimlerChrysler-Führungskräften und einer vorausgehenden und begleitenden qualitativen Dokumentenanalyse wurden die sozio-kulturelle Integration, die kulturelle Ausrichtung und die Unternehmenskultur der DaimlerChrysler AG untersucht.

Die Ergebnisdarstellung zum Fallbeispiel DaimlerChrysler erfolgt, gegliedert nach den einzelnen Erhebungskategorien im fünften Gliederungsteil. Der erste Abschnitt fasst den Entstehungs- und Entwicklungsprozess der DaimlerChrysler AG zusammen. Dies geschah vor dem Hintergrund, dass gerade den Gründerfiguren sowie einschneidenden Erfahrungen im Entwicklungsprozess einer Unternehmung, entscheidende Wirkung auf die jeweilig vorherrschende Unternehmenskultur zugesprochen wird. Gegenstand der ersten Erhebungskategorie der Untersuchung ist der sozio-kulturelle Entwicklungsprozess, den die DaimlerChrysler AG im Zeitraum vom Herbst 1998 bis zum Sommer 2003 durchlaufen hat. Rekonstruiert werden soll, welche Phasen auf welche Weise durchlaufen wurden und wie sich der Stand der sozio-kulturellen Integration zum Erhebungszeitpunkt darstellt. Das Erkenntnisinteresse ist hierbei auf möglichen Barrieren und Erfolgsfaktoren der sozio-kulturellen Integration im internationalen Kontext gerichtet.

Voraussetzung und zugleich Bedingung einer gelungenen sozio-kulturellen Integration im Zuge von M&A-Prozessen ist die Identifikation der Mitarbeiter mit dem neu geschaffenen Unternehmen. Sie wird als ein bedeutsamer Indikator für den Stand der Integration in Unternehmen angesehen. Dementsprechend wird im Rahmen der zweiten Erhebungskategorie analysiert, inwieweit sich die DaimlerChrysler-Mitarbeiter mit dem Unternehmen identifizieren. Anhand dieser Forschungsfrage sollen Faktoren, die den Prozess der Identifikation der Mitarbeiter mit einer Unternehmung behindern oder hemmen, aufgedeckt werden.

Im Unterschied zu den ersten beiden Erhebungskategorien, in deren Zentrum die Integration bei DaimlerChrysler steht, zielen die dritte und vierte Erhebungskategorie auf die DaimlerChrysler-Kultur.

Die dritte Erhebungskategorie ist auf die Untersuchung der Kulturausrichtung innerhalb der DaimlerChrysler AG angelegt. Es soll festgestellt werden, aus welchen Gründen welche Form der unternehmenskulturellen Gestaltung (universell/pluralistisch/Mischform) bei DaimlerChrysler praktiziert wird, um daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die für andere Unternehmen mit transnationalen Strukturen bei Fragen der Kulturgestaltung hilfreich sein können.

Die letzte Erhebungskategorie fokussiert die DaimlerChrysler-Kultur inhaltlich. Ihrer inhaltlichen Gestalt wird auf unterschiedlichen Ebenen nachgegangen. Im Rahmen der Interviews und der Dokumentenanalyse erfolgt zum einen, die Analyse zu den offiziell propagierten DaimlerChrysler-Werten und zum anderen, werden die persönlichen Werthaltungen der befragten Führungskräfte erfasst. Aus diesen Erkenntnissen werden Aufschlüsse zu unternehmenskulturellen Erfolgsfaktoren in Unternehmen mit transnationalen Strukturen erwartet.

Der sechste und letzte Teil beinhaltet die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit. Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse, ergänzt durch vorliegende theoretische Erkenntnisse werden Schlussfolgerungen für die Kulturausrichtung und die sozio-kulturelle Integration in transnationalen Unternehmen gezogen. Innerhalb der Schlussbetrachtung werden Überlegungen inhaltlicher Art zu einer erfolgreichen transnationalen Unternehmenskultur zur weiteren Diskussion gestellt.

Zielsetzung dieser Untersuchung ist, Erfolgsfaktoren der sozio-kulturellen Integration und einer transnationalen Unternehmenskulturausrichtung im globalisierten Umfeld aufzuzeigen, um dadurch einen kleinen Beitrag zur Überlebensfähigkeit von Unternehmen mit transnationalen Strukturen zu leisten.

II Analyse des Globalisierungsprozesses

1 Globalisierung als gesellschaftliches Phänomen

Die globale Entwicklung hat in ihrem derzeitigen Ausmaß nahezu alle Gesellschafts- und Kulturbereiche erfasst und forciert dynamische gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse. Dieser Vorgang scheint dabei unumkehrbar und keinesfalls bereits abgeschlossen zu sein. Im Folgenden soll durch begriffliche Explikationen und die Darstellung von in der Literatur favorisierten Konzepten zur Erklärung von Globalisierung sowie durch die Beschreibung verschiedener Prozesskomplexe ein Verständnis für die globalen Strukturen und Bedingungen, wie sie sich zum momentanen Zeitpunkt zeigen, geschaffen werden.

1.1 Definitionen zum Begriff Globalisierung

Das Aufkommen des Begriffs „Globalisierung“ in den 70er-Jahren steht in direktem Zusammenhang mit dem ersten Erscheinen von Satellitenfotos, auf welchen die Erde nicht mehr nur modellhaft als Globus, sondern in realer Weise als ein „Ganzes“ in seiner Einheit zu betrachten war.

Der Terminus „Globalisierung“ hat hier auch seine lateinischen Wurzeln, „globus“ bedeutet die Erde. Dem ist zu entnehmen, dass es sich bei der Globalisierung um ein Phänomen mit weltweiter Dimension handelt. Mit dem Adjektiv „global“ werden demgemäß Phänomene bezeichnet, die sich auf die ganze Erde beziehen.¹

Ursprünglich wurde der Begriff „Globalisierung“ im ökonomischen Bereich verwendet, als ein Ausdruck der zunehmenden globalen Verflechtung der Weltwirtschaft.² Hieran knüpft auch zumeist seine alltagssprachliche Verwendung an. Schimany zufolge fand der Begriff „Globalisierung“ erst Anfang der 80er-Jahre Eingang in die wissenschaftliche Diskussion.³ Seit Beginn der 1990er-Jahre ist die Zahl der politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Beiträge zum Thema „Globalisierung“ sprunghaft angewachsen. Der inflationäre Gebrauch des Begriffes erschwert dabei die begriffliche und inhaltliche Bestimmung von Globalisierung. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt existiert keine verbindliche Definition und es herrscht keineswegs Einigkeit darüber, was unter Globalisierung zu verstehen ist.⁴ Es liegen zwar etliche Definitionen vor, aber je nach wissenschaftlicher Perspektive werden dabei unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

¹ Vgl. Kutschker, Michael/Schmid, Stefan: Internationales Management. 2., bearb. Aufl., München; Wien 2002, S. 149.

² Vgl. Nohlen, Dieter: Globalisierung. In: Nohlen, Dieter (Hg.): Kleines Lexikon der Politik. 2. Aufl., Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, München, 2002a, S. 181.

³ Schimany, Peter: Globalisierung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: Schimany, Peter/Seifert, Manfred (Hg.): Globale Gesellschaft? Perspektiven der Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/Main u.a. 1997, S. 139.

⁴ Vgl. z. B. Schimany, 1997, S. 137; Varwick, Johannes: Globalisierung. In: Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik. 8., aktual. Aufl., Opladen 2000, S. 136; Nohlen, 2002a, S. 181; Kutschker/Schmid, 2002, S. 147f.; Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. 6. Aufl., Münster 2004, S. 20.

Im sozialwissenschaftlichen Exkurs ist Globalisierung mittlerweile das zentrale Charakteristikum für gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen⁵ und bezeichnet neuartige Prozesse, das Verhältnis von Raum und Zeit betreffend sowie der weltweiten Integration und lokalen Fragmentierung. Der Soziologe Anthony Giddens definiert Globalisierung als die „Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen, durch die entfernte Orte in solcher Weise miteinander verbunden werden, dass Ereignisse am einen Ort durch Vorgänge geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen, und umgekehrt“⁶. Er hebt demnach zwei Merkmale der Globalisierung hervor, die Verbreitung sozialer Verbindungen über Raum und Zeit hinweg und die lokale Beeinflussung oder sogar Umgestaltung. Daran anschließend konkretisiert Schimany drei Aspekte der inhaltlichen Begriffsbelegung von Globalisierung: erstens, die räumliche Ausweitung von Beziehungen; zweitens, die grenzüberschreitende Vernetzung von Denk- und Handlungszusammenhängen auf weltweiter Ebene und drittens, wechselseitige Verflechtung und Interdependenz von Akteuren und Problemlagen.⁷ Mögliche Folgewirkungen dieser der Globalisierung innewohnenden Kennzeichen bringt Reimann in ihrer Definition zum Ausdruck. „Globalisierung ist der Prozeß der Zunahme und Beschleunigung weltumspannender Kommunikation und Interaktion, der zum Entstehen gemeinsamer Kulturen und Institutionen führt.“⁸ Die hier angesprochene Intensivierung der grenzüberschreitenden Interaktionen, welche zur Entstehung gemeinsamer Kulturen und Institutionen führen kann, ist auf die rasanten Fortschritte der informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklung zurückzuführen.

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur hat sich der Begriff „Globalisierung“ in den 80er-Jahren eingebürgert und bezeichnet die drastisch ansteigende weltwirtschaftliche Verflechtung bezogen auf internationale Finanztransfers, Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften und grenzüberschreitende Organisationsformen.⁹ Der Ursprung der kontrovers geführten Diskussion zur Globalisierung war der 1983 von Theodor Levitt erschienene Beitrag zur Globalisierung der Märkte. Darin vertritt er den Standpunkt, dass sich die Welt auf Grund des technologischen Fortschritts im Prozess der Homogenisierung befindet, die Unternehmung der Zukunft werde daher eine globale sein, die auf der gesamten Welt in identischer Weise aktiv sei, da sich die Geschmäcker weltweit angleichen.¹⁰ Im Gegensatz dazu postuliert Philip Kotler neue verschiedenartige Märkte und unterschiedliche Geschmäcker, die sich im Laufe der Zukunft entwickeln würden.¹¹ Hausschildt überführt den Streit um die

⁵ Vgl. Schimany, 1997, S. 137.

⁶ Giddens, Anthony: Konsequenzen der Moderne. 2. Aufl., (The consequences of Modernity, engl.) übers. von Joachim Schulte, Frankfurt/Main 1995, S. 85.

⁷ Vgl. Schimany, 1997, S. 139.

⁸ Reimann, Helga: Globalisierung: die universelle Herausforderung. Konstanz 2002.

⁹ Vgl. Kantzenbach, Erhard: Die Entwicklung multinationaler Unternehmen und deren Bedeutung für die nationalen Arbeits- und Kapitalmärkte. In: Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur e. V. (Hg.): Globalisierung. Der Schritt in ein neues Zeitalter. Berlin u. a. 1997, S. 63.

¹⁰ Vgl. Levitt, Theodore: The globalization of markets. In: Harvard Business Review, Vol. 61, May/June 1983, S. 92-102. Vgl. auch: Germann, Harald/Rürup, Bert/Setzer, Martin: Globalisierung der Wirtschaft: Begriff, Bereiche, Indikatoren. In: Steger, Ulrich (Hg.): Globalisierung der Wirtschaft. Konsequenzen für Arbeit, Technik und Umwelt. Berlin u. a. 1996, S. 20.

¹¹ Vgl. Kotler, Philip: Globalization – Realities and Strategies. In: Die Unternehmung, 44. Jg., Nr. 2, 1990, S. 87. Vgl. auch: Germann/Rürup/Setzer, 1996, S. 20.

Globalisierung in eine pragmatisch orientierte Definition: „Globalisierung ist eine strategische Entscheidung einer Unternehmung, Präsenz in allen Ländern der Erde anzustreben“¹². Es zeigt sich, dass Globalisierung je nach wissenschaftlicher Perspektive sehr unterschiedlich belegt und definiert wird. Die Sozialwissenschaften verstehen darunter neue kulturelle und raum-zeitliche Transformationen. In den Wirtschaftswissenschaften bezeichnet „Globalisierung“ eine unternehmerische Strategieentscheidung. Globalisierung als Sammelbegriff bündelt verschiedene Diskurse, welche die momentanen Entwicklungen bestimmen wie z. B. das Ausgreifen des Marktgeschehens, Veränderungen von Kultur, politische Entgrenzungen und nicht zuletzt die Produktion von globalen Risiken. Die Verwendung des Begriffs „Globalisierung“ erweckt den fälschlichen Eindruck, es handle sich dabei um ein einheitliches, teleologisches Phänomen. Dagegen zeigt sich Globalisierung, wie aus den nachfolgenden Ausführungen weiter hervorgehen wird, als ein komplexer Prozess mit sehr widersprüchlichen Formen, Reichweiten und Ausdrucksweisen, der sich einer eindeutigen Kennzeichnung entzieht¹³. Die globalen Prozessdynamiken lassen sich daher am ehesten noch nach ihren Auswirkungen auf die einzelnen Gesellschaftsbereiche differenzieren, weshalb in der Literatur vielfach auch die Begriffe „kulturelle Globalisierung“, „ökonomische Globalisierung“ oder „Globalisierung der Politik“ und ähnliche Differenzierungen verwendet werden¹⁴, um thematische Schwerpunkte in der Auseinandersetzung mit Globalisierung zu setzen. Wie im Falle von Globalisierung handelt es sich auch dabei allerdings nicht um wissenschaftliche Begriffe, mit denen konkretere Aussagen verbunden sind.¹⁵ Dennoch erscheint es in Anbetracht der Komplexität des Phänomens Globalisierung sinnvoll, eine derartige Unterteilung vorzunehmen. Hieran knüpft auch die vorliegende Arbeit an. In den weiteren Darstellungen soll anhand der Beschreibung der Kennzeichen der globalen Entwicklungen, gegliedert nach den Bereichen, Politik, Kultur und Gesellschaft sowie Ökonomie, eine Skizze zur Globalisierung insgesamt geschaffen werden, die zugleich wichtige ökonomische, soziale, kulturelle und politische Rahmenbedingungen der gegenwärtigen Situation aufzeigt. Gerade wenn es darum geht Globalisierung nicht misszuverstehen, wie dies häufig durch verallgemeinernde Schlussfolgerungen beruhend auf der Betrachtung lediglich einzelner Teilaspekte geschieht¹⁶, ist es notwendig die verschiedenen Prozesse, Akteure und Handlungsfelder differenziert darzustellen.

¹² Vgl. Hauschildt, Jürgen: 'Globalisierung der Wirtschaft' – Zur Rolle der Betriebswirtschaftslehre. In: Hal-ler, Matthias u. a. (Hg.): Globalisierung der Wirtschaft – Einwirkungen auf die Betriebswirtschaftslehre: 54. Wissenschaftliche Jahrestagung des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre e. V. vom 9. – 13. Juni 1992 in St. Gallen, Bern; Stuttgart; Wien 1993, S. 5. Vgl. auch: Germann/Rürup/Setzer, 1996, S. 21.

¹³ Vgl. Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes ‚Weltliteratur‘ zu den weltweiten Teletubbies. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, B 12/2002, S. 10.

¹⁴ Vgl. z. B. Varwick, 2000, S. 140-143; Wagner, 2002, S. 10; Kutschker/Schmid, 2002, S. 156-158.

¹⁵ Wagner, 2002, S. 10.

¹⁶ Weit verbreitet ist in diesem Zusammenhang die Annahme, Globalisierung bedeute kulturelle Vereinheitlichung aufgrund einer einseitigen Wahrnehmungsperspektive, die Prozesse der kulturellen Lokalisierung ausgrenzt. Siehe Teil II Abschnitt 3.2.2 der Ausführungen.

1.2 Konzepte zur Erklärung des Phänomens Globalisierung

Die Komplexität, mit der Globalisierung alle gesellschaftlichen Bereiche ergreift, zeigt sich erneut an der Uneinigkeit der vorliegenden Konzepte bezüglich einer einheitlichen Globalisierungstheorie. Jeweils ausgehend von bestimmten Effekten und Dynamiken werden die zentralen Antriebskräfte der Globalisierungsentwicklung unterschiedlich bewertet. Dabei kann bislang keine der Konzeptionen dem Anspruch gerecht werden, das Phänomen Globalisierung vollumfänglich zu fassen¹⁷. Dennoch offenbaren sie, jeder für sich betrachtet unter Kenntnis der jeweiligen Zugangsperspektive, wichtige Erklärungszusammenhänge, die zu einem tieferen Verständnis und einer größeren Transparenz der oft undurchsichtigen globalen Prozessdynamik führen.

Das älteste der vorliegenden wissenschaftlichen Konzepte innerhalb des Globalisierungsdiskurses ist die in den 70er-Jahren entwickelte „Weltsystemtheorie“ von Immanuel Wallerstein. Darin proklamiert er die Entstehung eines Weltsystems, in dem sich alle Gesellschaften und ihre Teilnehmer in einer Arbeitsteilung behaupten müssen. Die zentrale Antriebsfeder der globalen Entwicklung sieht Wallerstein im Kapitalismus, dessen innere Logik eine globale ist¹⁸. Die kapitalistische Weltökonomie ist der globale Kontext, der alle anderen Momente des sozialen Lebens bestimmt. Moderne Nationalstaaten sind darin einverleibt und verlieren ihre kontrollierende Funktion. Am Ende dieser Entwicklung steht nach Wallerstein der Zusammenbruch dieses Weltsystems. Das kapitalistische Wirtschaftsprinzip, ein Spezifikum der westlichen Welt, wird als eben dieses anti-westliche, fundamentalistische Reaktionen provozieren.¹⁹

Hierbei handelt es sich eindeutig um ein holistisches, monokausales ökonomisches Erklärungsmodell. Globalisierung wird einzig und ausschließlich als Institutionalisierung eines Weltmarktes bestimmt, dabei wird aber die Rolle der Nationalstaaten verkannt und die Bedeutung des kulturellen Überbaus vernachlässigt²⁰. Zu würdigen ist die frühzeitige Voraussicht, dass ein freier Kapitalismus ohne sozial-verantwortliche Steuerung Ungleichheiten hervorbringt und weltweit anti-westliche Stimmungen erzeugt, die sich in fundamentalistisch motivierten Reaktionen äußern werden. Diese These scheint sich auf tragisch-leidvolle Weise durch die jüngsten Ereignisse des 11. Septembers 2001 bislang bewahrheitet zu haben.

Aufbauend auf dem Konzept von Wallerstein aber in der Einsicht einer dort unterschätzten Stellung der Nationalstaaten fügt John Meyer in seiner „World Polity“ dem ökonomischen Weltsystem Wallersteins ein globales Nationalstaatensystem hinzu. Entstehungshintergrund für ein zentralistisches System einer Weltpolitik sind gemeinsame weltpolitische Normen und Ziele der Einzelstaaten: die Förderung von Fortschritt und Gleichheit. Getragen wird dieses System von einer „Weltkultur“ und ihren Stiftern und Vermittlern, modernisierenden Intellektuellen und einer international anerkannten Weltelite, die sich aus unterschiedlichen Kulturbereichen (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst) rekrutiert. Meyer erwähnt damit

¹⁷ Vgl. Backhaus, Norman: Zugänge zur Globalisierung. Konzepte, Prozesse, Visionen. 1. Aufl., hg. von Ulrike Müller-Böcker, Zürich 1999, S. 20.

¹⁸ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. 5. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 64.

¹⁹ Vgl. Beck, 1998, S. 66.

²⁰ Vgl. Backhaus, 1999, S. 24.

zwar die Bedeutung von Kultur, versteht sie aber in erster Linie als Kommunikationsmittel der weltpolitischen Elite²¹.

Wie sich aber noch zeigen wird, sind die kulturellen globalen Prozesse derart bedeutsam für die gesamte Globalisierungsentwicklung, dass ihre Subsumierung unter einem anderen Aspekt sträflich defizitär wirkt. Fraglich erscheint darüber hinaus die These einer zentralistischen Weltpolitik. Fehlen doch bislang selbst die rudimentärsten Ansatzmöglichkeiten für deren konkrete Institutionalisierung.

Rosenau beurteilt die politische Situation vor dem Hintergrund der Globalisierung grundlegend anders. Für ihn kennzeichnet Globalisierung in erster Linie den Übergang von einer nationalstaatlichen zu einer polyzentrischen Politik. Basierend auf der empirischen Tatsache einer vorher nie da gewesenen Größenordnung von internationalen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen erscheint es für Rosenau offensichtlich, dass nationalstaatliche Akteure ihre Macht in zunehmendem Maße teilen. Er sieht zukünftig zwei politische Arenen in der globalen Gesellschaft, die Gesellschaften der Staaten und die Welt transnationaler Subpolitik. Letztere konstituiert sich durch transnationale Organisationen verschiedenster Art, wie die Weltbank, die Kirchen, Drogenkartelle und politisch, ideologisch, sozial motivierte Zusammenschlüsse (Greenpeace, Amnesty International etc.), durch transnationale Gemeinschaften begründet in Religion, Expertenwissen und gleichförmigen Lebensstilen, durch transnationale, via Satellitenfernsehen global übertragene Ereignisse wie z.B. die Fußball-Weltmeisterschaft oder den Golf-Krieg und nicht zu vergessen durch transnationale Strukturen (Arbeits-, Produktions- und Kooperationsformen). Die Voraussetzung für diese Entwicklung sieht Rosenau durch die technologische Dimension der Globalisierung geschaffen. Innerhalb der technisch-medialen Vernetzung haben Dichte und Signifikanz internationaler Abhängigkeiten eine neue Qualität gewonnen.²²

Eine völlig andere Betrachtungsebene beschreitet Anthony Giddens in seinem Konzept. Er verortet die Dynamik der Globalisierung auf die Ebene der Individuen und deren Handlungen. Prozesse der Globalisierung führen zu räumlichen und zeitlich ausgreifenden Handlungen und eben solchen Konsequenzen. In traditionellen Gesellschaften war die hauptsächliche Interaktionsform der Menschen die direkte Begegnung, dadurch waren Handlungen und Handlungsfolgen in der Nähe ihres Ausgangspunktes lokalisierbar. Anders zeigt sich dieser Zusammenhang vor den globalen Rahmenbedingungen post-traditioneller Gesellschaften mit völlig neuen Interaktionsmöglichkeiten. Handlungen und ihre Konsequenzen werden multidimensional und kaum noch auf einzelne Initiatoren zurückführbar. Giddens will Globalisierung primär als Umstrukturierung von Zeit und Distanz im sozialen Leben verstanden wissen und vertritt die Ansicht, dass sich der Begriff „Globalisierung“ am besten verstehen lässt, wenn man ihn auf grundlegende Aspekte räumlicher und zeitlicher Entfernung bezieht, auf die Überschneidung von Anwesenheit und Abwesenheit, auf die Verflechtung von sozialen Ereignissen und sozialen Beziehungen in der Ferne mit lokalem Zusammenhang.²³

²¹ Vgl. Backhaus, 1999, S. 27.

²² Vgl. Beck, 1998, S. 67-70.

²³ Vgl. Robertson, Roland: Globalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. 1. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 194f. Vgl. auch: Backhaus, 1999, S. 27.

Mit dieser Sichtweise rückt ein oftmals vernachlässigter Aspekt ins Zentrum der Betrachtungen, Individuen steuern durch ihre Handlungen Art und Richtung des Globalisierungsverlaufs entgegen geläufiger Ansichten, Globalisierung sei ein selbstlaufender, eigendynamischer und übermächtiger Prozesskomplex, der unkontrollierbar und unsteuerbar über die Welt hereinbricht. Durch die Hervorhebung der Bedeutung individueller Handlungen leidet die Analyse manifester globaler Rahmenbedingungen und Strukturen in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen. Deshalb greift auch dieser Ansatz für sich allein stehend in seiner Essenz zu kurz.

Ein wichtiger Skeptiker von vereinfachenden Globalisierungstheorien ist Ronald Robertson. Er betont die empirische Präsenz gegenläufiger Images, denn gerade die Existenz unterschiedlicher Bilder von einer globalen Gesellschaft machen seiner Meinung nach Globalisierung aus. Robertson spricht in diesem Zusammenhang von der „Partikularisierung des Universalismus“. Jede Gesellschaft kreiere ihr eigenes Bild von einer globalen Ordnung, durch die Interaktion dieser Bilder entsteht ein global Universales. Nichts desto trotz wendet sich Robertson klar gegen eine einzige Weltkultur. Der kommunikative und interaktive Zusammenschluss von Kulturen ist für ihn nicht gleichzusetzen mit einer grundlegenden Homogenisierung aller Kulturen. Gerade unter modernen Bedingungen zeigt sich eine größere Differenzierung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft. Durch interkulturelle Kontakte, Migrationsbewegungen, Tourismus und Nichtregierungsorganisationen wird die Identität zunehmend transsozial geformt, denn die Freiheit des Individuums wird gegenwärtig vor allem an der freien sozialen Konstruktion von Identität ablesbar. Problematisch ist in diesem Zusammenhang der Sachverhalt, dass der Kulturtheorie immer noch ein Kulturbegriff zu Grunde liegt, der einer Vielzahl von Individuen, die bereits vielfältigste kulturelle und ethnische Eigenschaften in sich vereinigen, nicht Rechnung tragen kann.²⁴

Ähnlich zu Giddens findet sich bei Robertson der Standpunkt, dass Globalisierung ihren Ort im eigenen Leben hat und im Kleinen fassbar wird²⁵. Das Lokale ist konstitutiver Bestandteil des Globalen. Für Robertson schließen sich Homogenisierung und Heterogenisierung nicht aus, im Gegenteil, er betrachtet sie als gleichzeitige und sich durchdringende Tendenzen. Um diesen widersprüchlichen Verbund, der für ihn im Zentrum einer Globalisierungstheorie steht, gerecht zu werden, bevorzugt Robertson die Verwendung des Begriffs „Glokalisierung“. Entscheidend ist dementsprechend bei ihm nicht die Frage Homogenisierung oder Heterogenisierung, entweder Partikularismus oder Universalismus, sondern die Art und Weise, in der diese ambivalenten Entwicklungsrichtungen zu charakteristischen Eigenschaften des modernen Lebens geworden sind. Zudem warnt er eindringlich davor, das globale Ganze als Ausdruck seiner Teile zu verstehen.²⁶

Das vorgestellte Globalisierungsmodell von Robertson ist ohne Zweifel komplex und tief greifend, dennoch ist es auch ihm nicht möglich die Dimensionen von Globalisierung in ihrer Gesamtheit zu erklären. Er beschränkt sich auf die kulturelle Perspektive unter Vernachlässigung der ökonomischen und politischen.

²⁴ Vgl. Robertson, 1998, S. 192-220. Vgl. auch: Backhaus, 1999, S. 45ff. und 55-61.

²⁵ Vgl. Beck, 1998, S. 91. Vgl. auch: Backhaus, 1999, S. 55.

²⁶ Vgl. Robertson, 1998, S. 192-220.

Appadurai Arjun erweitert Robertsons Theorie der globalen Kulturen um die „Macht der Imagination möglicher Leben“²⁷, die im Alltag an Bedeutung gewinnt und eine Vielzahl an global-lokal geprägten Lebensstilen hervorbringt. Unter Imagination versteht Appadurai dabei die Tatsache, dass immer mehr Menschen in immer mehr Teilen der Welt mehr Variationen möglicher Lebensentwürfe in Betracht ziehen. Zwei Quellen dieser Veränderung macht Appadurai ursächlich aus. Die modernen Massenmedien mit ihrem ständig wechselnden Repertoire an möglichen Leben und der direkte oder indirekte, weltweite Kontakt mit anderen. Auf diese Art und Weise eröffnet sich ein nahezu unbegrenzter Zugang zu Bildern und Wissen um andere Lebensformen.²⁸

Appadurais wesentlicher Beitrag zur Globalisierungsdiskussion ist das Aufgreifen der Tatsache, dass sich durch Prozesse der Globalisierung orts-unabhängige Felder der Identifikation bilden, die sich überlappen, ergänzen aber auch widersprechen können. Seine Erklärungen bleiben jedoch ebenfalls auf die kulturelle Dimension von Globalisierung beschränkt.

Die gesellschaftstheoretische Ebene der globalen Entwicklung thematisiert Martin Albrow mit seinem Konzept von Globalisierung. Er ist der Ansicht, dass Globalisierung eine qualitativ neue Epoche einleitet und nicht als ein weiteres Stadium der sich stetig entwickelnden Moderne betrachtet werden kann. Dabei argumentiert Albrow, dass sich in vielen Bereichen ein Bewusstsein gegenseitiger Zusammengehörigkeit entfaltet hat, z.B. in Hinblick auf die Bedrohtheit allen menschlichen Handelns auf Grund des desolaten Zustandes des Globus'. In dieser Erkenntnis finden sich Menschen weltweit kommunizierend zusammen. Albrow spricht in diesem Zusammenhang von einer neuen Reflexivität des globalen Zeitalters, belegt diese positiv als eine Entwicklung, auf Grund derer sich menschliches Verhalten ändern wird. Grundsätzlich geht er von dem Modell der „Global Society“ aus, die er aber nicht mit Weltgesellschaft gleichsetzt, sondern als ein Teil ihrer identifiziert. Albrow spricht von der „Globalen Gesellschaft“ als einer besonderen Gesellschaftsform, die sich durch neue globale Rahmenbedingungen entfaltet. Sie entstehe dort, wo Menschen in transnationalen Unternehmen, in weltumspannenden Bewegungen arbeiten und dort, wo Menschen das Globale in ihre Alltagsentscheidungen einbeziehen. Gestalt bekommt diese Gesellschaft durch sich entwickelnde Institutionen wie z.B. die Vereinten Nationen und eine sich etablierende Weltelite. Darin vertreten sieht Albrow ähnlich wie Meyer eine Wirtschaftselite, kosmopolitische Staatsmänner und prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.²⁹

Martin Albrow konzentriert sich in seinem Beitrag auf die soziale Dimension der Gesellschaften und lässt damit andere Perspektiven unweigerlich außen vor. Die augenscheinliche Eindimensionalität dieser Konzeption erlaubt es dabei nicht Globalisierung in ihrer Multidimensionalität zu erklären.

Nicht so sehr die Erklärung von Globalisierung steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Ulrich Beck, sondern die globalen Risiken, die in ihren Folgen erkennbar werden. Er unterscheidet verschiedene Dimensionen der Globalisierung (eine informatorische, ökologische, ökonomische und kulturelle) und expliziert unterschiedliche Bedrohungen und Risiken für eine seinem Standpunkt zufolge bereits existente Weltgesellschaft. Die Erfahrung einer ver-

²⁷ Vgl. Beck, 1998, S. 97.

²⁸ Vgl. Appadurai, Arjun: Globale ethnische Räume. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. 1. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 11-40.

²⁹ Vgl. Albrow, Martin: Auf dem Weg zu einer globalen Gesellschaft?. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. 1. Aufl., Frankfurt/Main 1998, S. 411-434.

bundenen Gemeinschaft erlebt die globale Weltgesellschaft in erster Linie als Schicksalsgemeinschaft in Anbetracht verschiedenartiger und weitreichender Bedrohungen (z.B. Umweltkatastrophen, Technologiefolgen, atomare Bedrohung). Weiter aktiviert wird sie durch die massenmediale Herstellung und Konstruktion der globalen Bedeutung, an sich lokaler Ereignisse. So finden kriegerische Auseinandersetzungen heute und in Zukunft unter medialer Beteiligung aller statt, „Kriege verlieren in einem bestimmten Sinn ihren Ort und werden [...] zu politischen Krisen, in denen Gerechtigkeits- und Interventionsfragen auch in den weit entfernten Zentren der globalen Zivilgesellschaften öffentlich erörtert und entschieden werden müssen“³⁰. Positiv bewertet Beck die neuen politischen Macht- und Handlungschancen der Zivilgesellschaft im Hinblick auf eine globale Subpolitik, deren Prinzip darauf basiert, Handeln von Konzernen und nationalen Regierungen unter den Druck der Weltöffentlichkeit zu stellen. Sanktionen und Machtanwendung erfolgen in Form von bewussten Kaufentscheidungen und Boykothaltungen. Die neue Macht sei die der Konsumenten. Ein hoffnungsvoller Aspekt innerhalb des ansonsten überwiegend düster gezeichneten Globalisierungsszenariums von Ulrich Beck. Denn charakteristisch für die neue Weltgesellschaft ist bei ihm in erster Linie deren Konfrontation mit weitreichenden globalen Risiken, dementsprechend prägte er auch die Bezeichnung „Risikogesellschaft“³¹. Innerhalb der ökonomischen Globalisierungsdimension beurteilt er transnationale Unternehmen als besonders bedrohlich vor dem Hintergrund, dass er ihnen eine Schlüsselrolle in der Gestaltung der Wirtschaft und Gesellschaften zuspricht. Sie handeln bislang ohne transnationale Gegenmacht und sind Beck zufolge durch ihre globalen Strukturen in der Lage Nationalstaaten gegeneinander auszuspielen. Als weitere Missverhältnisse der globalen Entwicklung nennt er soziale Ungleichheiten und globale Umweltprobleme. Pragmatisch orientiert erörtert Beck darüber hinaus Modellansätze und Lösungsvorschläge als Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung. Seine politische Notwendigkeit als Folge der globalen Entwicklung ist die zwischenstaatliche Kooperation, Koordination und letztlich der Zusammenschluss in der Überzeugung, daraus erwachse für den einzelnen Nationalstaat neue Produktivität und Souveränität. Den Machtzuwachs transnational agierender Konzerne sieht er gebunden an die unternehmerische Verpflichtung und Verantwortung zur Selbstkontrolle. Und gesamtgesellschaftspolitisch plädiert er für eine Neuorientierung der Bildungspolitik im Hinblick auf die geforderten Fähigkeiten der Bürger, zukünftig komplexe Probleme lösen zu können und ihren Beitrag zur Produktivität innerhalb der Bildungs- und Wissensgesellschaft leisten zu können.³²

Innerhalb des Beck'schen Ansatz sind seine pragmatischen Empfehlungen für die Gestaltung der Globalisierungsprozesse, insbesondere das Erfordernis der alten Industrienationen in Bildung und Forschung zu investieren, um auf diese Weise ihre Produktivität in der Weltwirtschaft aufrecht zu erhalten, zu würdigen. Geforderte Schritte in Richtung unternehmerische Selbstverpflichtung sind mittlerweile bereits auf den Weg gebracht³³ und auch in der politischen Diskussion werden unterschiedliche Konzeptvorschläge eines engeren transnationalen Zusammenschlusses zumindest diskutiert³⁴. Eine Erklärung der Ursachen

³⁰ Beck, 1998, S. 156 [Kursivschreibung im Original].

³¹ Vgl. z. B. Beck, 1998, S. 171.

³² Vgl. Beck, 1998.

³³ Siehe dazu Teil II Abschnitt 3.2.3 der Ausführungen.

³⁴ Siehe dazu Teil II Abschnitt 3.1.4 der Ausführungen.

und Verlaufsmomente von Globalisierung unterbleibt innerhalb der Ausführungen von Beck.

Die extreme Unterschiedlichkeit, in der sich die einzelnen Erklärungsansätze darstellen, ergibt sich zum einen aus der jeweiligen wissenschaftlichen Zugangsperspektive des Autors und zum anderen aus dem Sachverhalt, dass für jeden von ihnen nur bestimmte Effekte und Dynamiken bei der Erklärung des Globalisierungsphänomens vordergründig sind. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass verschiedene globale Prozessstrukturen gleichwertig nebeneinander und ineinander verwoben Globalisierung in ihrer Gesamtheit konstituieren. Des Weiteren fehlt innerhalb der beschriebenen Globalisierungskonzepte z.T. eine Darstellung der Ursachen und Anfänge der globalen Entwicklung am Ende des 20. Jahrhunderts. Als entweder rein ökonomisch oder kulturell motiviertes Kalkül erklärt bleiben grundlegende politische Rahmenentscheidungen sowie die Dynamik der technologischen Entwicklung für die fortlaufende Gesamtglobalisierung oftmals außen vor.

In dieser Situation des Vorliegens, von zahlreichen aber jede für sich genommen doch defizitären, Globalisierungstheorien wird im Folgenden eine Untersuchung der wichtigsten globalen Prozesse unter Aufnahme zeitgenössischer Ursachen und Anfänge, sowie aktuellster Entwicklungstendenzen vorgenommen. Die Komplexität des Forschungsgegenstandes Globalisierung erfordert dabei für ein besseres Verständnis und mehr Übersichtlichkeit, eine Aufteilung in unterschiedliche globale Dimensionen. Mittels deskriptiven Vorgehens sollen maßgebliche Strukturen und Wirkungen der globalen Realität erfasst werden.

2 Voraussetzungen und Triebkräfte der Globalisierung

Begonnen hat die zeitgenössische Globalisierungsentwicklung durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in internationalen Organisationen und die weitreichenden (wirtschafts-) politischen Liberalisierungsmaßnahmen, die aus diesen verstärkten internationalen Kooperationen hervorgingen. Ihr heutiges Ausmaß wäre ohne die dynamischen Fortschritte der technologischen Entwicklung undenkbar. Beide Faktoren gelten heute als Voraussetzungen und zugleich maßgebliche Antriebsfedern der Globalisierung.³⁵

2.1 Politische Liberalisierungsmaßnahmen und internationale Organisationen

Ihren Anfang nahm die Integration der Weltwirtschaft, die heute vielfach mit Globalisierung gleichgesetzt wird, zumindest aber als ein bedeutender Beleg derselbigen gilt, mit innerstaatlichen Deregularisierungsmaßnahmen. Sie initiierten den Wegfall mengenmäßiger und tarifärer Handelsschranken. Der nationalstaatliche Protektionismus wurde zugunsten einer Liberalisierung der Märkte und damit einer freien Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte innerhalb der Länder aufgegeben. Internationale politische Abkommen zur Erweiterung der

³⁵ Vgl. z. B. Varwick, 2000, S. 138. Vgl. auch: Floren, Franz Josef : Wirtschaftspolitik im Zeichen der Globalisierung. Paderborn 2001, S. 200f. und Kutschker/Schmid, 2002, S. 170.

zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen – und dabei vor allem in Verbund Nordamerika Europa – wurden schon unmittelbar vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs verwirklicht. Verantwortlich für diese ersten, entscheidenden wirtschaftspolitischen Annäherungen sind weltweit agierende internationale Organisationen, die ab dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden sind und heute maßgeblich dazu beitragen, die weltweiten Interdependenzen weiter zu intensivieren. Als maßgeblich bestimmend für den ökonomischen Integrationsprozess der westlichen Industrieländer gelten dabei, der „Internationale Währungsfond“ (IWF), die Weltbank, das „Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen von Genf“ (GATT), die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ (OECD) und die „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG).³⁶ Ihre Hauptaufgabe besteht in der Errichtung, Weiterentwicklung und Stabilisierung einer internationalen Handels-, Finanz- und Währungsordnung. Weitere Errungenschaften der aufgeführten internationalen Organisationen sollen dabei im Folgenden nicht im Detail erörtert werden, sondern vielmehr gilt es ihre grundsätzlichen Aufgabenstellungen und daraus resultierende wirtschaftlich-strukturelle Bedingungen offen zu legen.

In der Nachkriegszeit waren vor allem der IWF, die Weltbank und das GATT von besonderer Bedeutung. Gegründet wurden sie unter dem Aspekt, durch institutionalisierte Konsultationen und Zusammenarbeit permanente wirtschaftliche Koordinierung zu schaffen und aufkeimende Konflikte frühzeitig zu vermeiden.³⁷ Mittlerweile sind diese Organisationen angesichts der weltwirtschaftlichen Verflechtung unerlässlich geworden für eine effiziente weltwirtschaftliche Ordnung.

Die älteste der internationalen Organisationen ist das „General Agreement on Tariffs and Trade“. Es nahm seinen Anfang im Jahr 1947 in Genf als Sonderorganisation der Vereinten Nationen, mit dem Ziel eine freie und stabile Welthandelsordnung zu errichten. Basierend auf drei Grundsätzen sollten eine Erhöhung des Lebensstandards, die Sicherung der Vollbeschäftigung, Intensivierung des internationalen Warenaustauschs und die Förderung der bestmöglichen Ausnutzung der Produktionsquellen der Welt erreicht werden. Der Grundsatz der Liberalisierung beinhaltet die Forderung nach innerstaatlicher Deregularisierung, um tarifäre und nicht-tarifäre Handelsrestriktionen zu beseitigen. Der schrittweise Abbau von Zöllen ist die Zielsetzung multilateraler Zollverhandlungen - auch „Zollrunden“ genannt. Ihm Rahmen verschiedener GATT-Runden kam es zu einem weitgehenden Wegfall mengenmäßiger und tarifärer Handelschranken, der dem Welthandel den entscheidenden Auftrieb verschaffte. Im Jahr 1996 wurde das GATT durch die „World Trade Organisation“ abgelöst.³⁸

Die Errichtung des IWF wurde zusammen mit der Gründung der Weltbank 1944 in Bretton Woods beschlossen. Damals einigten sich die Vertreter von 45 Nationen auf ein Abkommen, das die Währungsordnung der Nachkriegszeit festlegte. Seither wurde dieses als sog. „Bretton-Woods-System“ bekannt gewordene Abkommen zweimal geändert, 1969 und 1978. Die Mitglieder des IWF haben sich vertraglich in einem Verhaltenskodex verpflichtet, vereinbarte Regeln einzuhalten und in Fragen des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs eng

³⁶ Vgl. Wagner, Helmut: Einführung in die Weltwirtschaftspolitik: internationale Wirtschaftsbeziehungen – internationale Organisationen – internationale Politikkoordination. München; Wien 1991, S. 40.

³⁷ Vgl. ebenda, S. 41.

³⁸ Vgl. und siehe ausführlicher dazu ebenda, S. 52-55.

zusammenzuarbeiten sowie sich gegenseitig bei der Finanzierung von Zahlungsbilanzdefiziten zu helfen. Dahinter stehen die Ziele, das Wachstum des Welthandels zu befördern und dadurch ein möglichst hohes Niveau für die Beschäftigung und das Realeinkommen zu erreichen.³⁹

Der Begriff „Weltbank“ fungiert heute allgemein anerkannt als Abkürzung für die „Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung“. Sie wurde gemeinsam mit dem IWF 1944 in Bretton Woods gegründet, mit Blick auf den für die Nachkriegszeit erwarteten großen Bedarf an langfristigem Kapital zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen Entwicklung der Mitgliedsstaaten. Nach ihrer Gründung widmete sich die Weltbank nahezu ausschließlich dem Wiederaufbau in Europa. Diese Aufgabe wurde 1948 durch das amerikanische „European Recovery Programm“, auch geläufig als „Marshallplanhilfe“, übernommen. Daher beschränkte sich die Weltbank ab etwa 1950 auf die wirtschaftliche Förderung der Entwicklungsländer. Gemeinsam mit den später gegründeten Schwestergesellschaften, der „Internationalen Entwicklungsorganisation“ und der „Internationalen Finanz-Corporation“, besteht ihr Hauptanliegen darin, die wirtschaftliche Entwicklung in weniger entwickelten Mitgliedsländern durch z. B. die Vergabe von Krediten und Darlehen zu fördern.⁴⁰

Die wirtschaftspolitische Kooperation der westlichen Industrieländer ist das Hauptanliegen der OECD. Die „Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ ist 1961 aus der Organisation für Europäische Zusammenarbeit hervorgegangen, inzwischen gehören ihr 24 Länder an, darunter alle bedeutenden westlichen Industrienationen.

Zu ihren Aufgaben zählen Zusammenarbeit in der allgemeinen Wirtschafts- und Währungspolitik, Förderung der Wirtschaftsentwicklung der OECD-Länder sowie die Erörterung handelspolitischer Fragen. Diese Aufgabenfelder haben die OECD zur herausragenden weltwirtschaftlichen Koordinationsinstitution in der Weltwirtschaftspolitik werden lassen.⁴¹

Die Schaffung des EU-Binnenmarktes geht auf die Initiative der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG) im Jahr 1957 zurück. Die EWG ist aus ökonomischer Sicht die wichtigste Teilorganisation der EG. Ihre vertraglichen Regelungen zielen auf die Integration der beteiligten Volkswirtschaften als Ganzes ab mittels der Schaffung binnenmarktähnlicher Wettbewerbsbedingungen, durch die Errichtung eines Gemeinsamen Marktes. Zentrales Element dabei ist die Koordinierung der nationalen Politiken. Nachdem bis Ende der 1960er-Jahre schon Kernstücke des Gemeinsamen Marktes verwirklicht waren (z. B. Zollunion und Freizügigkeit der Arbeitskräfte), setzte man sich die Weiterentwicklung der Gemeinschaft zu einer „Wirtschafts- und Währungsunion“ und schließlich zu einer „Europäischen Union“ zum Ziel. Mit der Entstehung der EU wurden jegliche zwischenstaatliche Handelsbeschränkungen aufgegeben und die fortschreitende internationale Verflechtung gefördert.⁴²

Internationale Organisationen als Träger und Förderer wirtschaftlicher Beziehungen sind mitverantwortlich für grundlegende ökonomische Strukturveränderungen, innerhalb derer sich Unternehmen und private Akteure heute wiederfinden. Kennzeichen dieser Situation sind eine hohe grenzüberschreitende Mobilität von Gütern und Dienstleistungen, liberalisier-

³⁹ Vgl. und siehe ausführlicher dazu ebenda, S. 42–49.

⁴⁰ Vgl. und siehe ausführlicher dazu ebenda, S. 49–52.

⁴¹ Vgl. und siehe ausführlicher dazu ebenda, S. 56–62.

⁴² Vgl. und siehe ausführlicher dazu ebenda, S. 62–72.